

Lokale Kultur



Harald Immig
und Ute Wolf:
Spagat zwischen
humoristisch-
kabarettistischen
und still-
poetischen
Szenen
GB-Foto: Holom

Tiefe, Klarheit und Sehnsucht

Gärtringen: Harald Immig und Ute Wolf spielen in der Villa Schwalbenhof

Ein ganz besonderes Paar trat in der Gärtringer Villa Schwalbenhof auf: Um den „lyrisch-poetischen Liedern in der Villa“ – intoniert von Harald Immig und Ute Wolf – zu lauschen, kamen etwa 60 Zuhörer.

VON PAMELA HAHN

Stimmungsvolles Kerzenlicht, zwei ungleiche Musiker, zwei Gitarren und jede Menge gespannter Zuhörer. So bewahrheitete sich ein Satz, den der Liedpoet auf seiner Homepage ankündigt: Wo Harald Immig auftritt, findet er sein Publikum, das Publikum findet ihn. Gemeinsam mit Ute Wolf schafft er den Spagat zwischen humoristisch-kabarettistischen ebenso wie still-poetischen Szenen – und das mit einer unaufgesetzten Leichtigkeit. Ein wenig Reinhard Mey, eine Prise Peter Maffay und ein Hauch Walther von der Vogelweide: Ob die Erfolgsmischung des Musikers allein in seiner Person begründet liegt, ist die Frage. Gleichwohl ist es die besondere Ausstrahlung der beiden Musizierenden, die dem Auftritt einen Hauch von Magie verleiht. In der Tradition eines Spielmanns sieht sich der Musiker, der sich auch als Lyriker, Galerist und Maler betätigt. Die Tradition des mündlichen Erzählens passt zu den Inhalten der Musikstücke. Immer geht es um eine Geschichte, die erzählt werden will. Ob sie einen gemächlich tuckerkenden „Bulldog“ zum Thema hat oder

eine verblühende Herbstzeitlose, spielt letztendlich keine Rolle. Wichtig ist der narrative Aspekt, den die Musik erfüllt – ganz im Sinne der mittelalterlichen Musikanten, die von Burg zu Burg zogen und die jeweiligen Bewohner mit Neuigkeiten und Geschichten unterhielten. Seit seiner Kindheit lebt Harald Immig auf dem Hohenstaufen zwischen Göppingen und Schwäbisch Gmünd. Das große Wissen um die Natur und ihren ständigen Wechsel sind bedeutender Teil der Stücke.

Nicht ganz von dieser Welt scheinen Harald Immig und Ute Wolf auf den ersten Blick zu sein. Sie anmutig, zart und mit feenhaften Haarfluten, er mit dichtem Lockengewirr und freundlichen, weichen Gesichtszügen – den Hauch vergangener Epochen, vielleicht auch eine Prise Fantasy tragen beide allemal vor sich her. Zu dieser inszeniert klingenden Mischung steht die große Authentizität der beiden Musiker im Kontrast – und überzeugt. Die beiden warmen, voll klingenden Stimmen passen hervorragend zu den meist ruhigen Gitarrenklängen. Mittelalterlich mutet – neben den samtigen Kostümen der Vortragenden – auch die Thematik der Eingangsstücke an. Von entflohenen Falken und grünender Heide ist die Rede, und auch die stampfenden Rosse, und die liebliche Jungfer weisen stramm Richtung Minnesang. Volkstümlich sind die Texte nicht, dafür sind sie zu intelligent und enthalten zu viele Fremdwörter. Vielmehr besteht die Inhaltsebene der Musikstücke aus anmutigen Wortkonstruktionen, die mit eingängigen Gitarrenakkorden gemixt werden. Stets

erzeugen die Texte schöne Bilder im Kopf der Zuhörer. Vielleicht funktioniert der Liederabend auch deshalb so gut in der unwirtlichen Zeit des Spätherbsts.

Ute Wolfs Gesang verleiht den ausgefeilten Melodien Tiefe, Klarheit und Sehnsucht. Sie ist für den Hauch Drama zuständig, den die Erzählungen Harald Immigs bisweilen enthalten. Neben den besinnlichen, ruhigen Stücken gibt es jedoch noch die andere Seite Harald Immigs: Die des äußerst präsenten, sehr spontanen schwäbischen Kabarettisten. Mit Leichtigkeit interagiert er mit dem Publikum, greift Themen auf, ohne die Grundrichtung zu verlieren. Der Wechsel zwischen Dialekt und Hochdeutsch spiegelt sich inhaltlich als Zäsur: Auf Schwäbisch behandelt Harald Immig tagespolitisch den Besuch der Bundeskanzlerin in Paris, humoristischen Genrebetrachtungen im Stück vom „Raben mit einer halben Banane auf dem Zwetschgenbaum“ oder die Mitgliedschaft im Obst- und Gartenbauverein, die er sogar dem Papst nur anraten kann. Fast ohne dialektale Färbung werden Naturbeobachtungen und emotionale Inhalte vermittelt. Zum Glück schafft es Immig, diese Stücke ohne das berüchtigte „Honoratiorenschwäbisch“ darzubringen. Ernste Themen sind so nicht zu kopflastig und abgehoben – durch stetige, äußert bodenständige Einsprengsel bleiben sie stets geerdet. Kleine magische Momente wie das leise Verklingen eines letzten gezupften Gitarrentons machten das Konzert vollends zu einem ebenso unaufwendigen wie anspruchsvollen Abendvergnügen.